

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 20-21

Artikel: Sprachgebrechliche Kinder und ihre Probleme
Autor: Johann, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. MÄRZ 1948

34. JAHRGANG Nr. 20/21

Sprachgebrechliche Kinder und ihre Probleme

Sprechen können, auch die einfachste Form der Sprachäußerung, ist keine Selbstverständlichkeit, wie wir für gewöhnlich annehmen.

Tritt ein Kind in die Schule ein, so bringt es seine eigene Sprache mit, meistens die Mundart. Aber diese Sprache ist oft noch ungelenk, stockend und gehemmt, denn die vielen neuen Eindrücke und die Gedanken arbeiten rascher, als die Zunge zu folgen vermag. Ein Aufleuchten der Augen ist bei schüchternen Kindern häufig der einzige Ausdruck für irgend ein frohes Erleben. Da ist es für den Lehrer der kleinen Schulrekruten wichtig, die Sprache der Kinder zu lösen und soweit zu entwickeln, dass das Kind Erlebnisse wiedergeben kann. Doch, um dieses Ziel zu erreichen, muss der Lehrer zuerst selbst mit den Kleinen und Schüchternen klein werden, muss sich an allem freuen lernen und mitfühlen, was ein Kinderherz bewegt. Nur so wird er befähigt sein, auch den Sprachunterricht zum frohen Erlebnisunterricht zu gestalten. Man muss es einmal selbst erfahren haben, wie dieses Lösen der Sprache ein Aufblühen, ein Freiwerden des Kindes bedeutet und wie die Sprechfreude dabei wächst! Dieses Sichlösen, das Aufbauen der Mundart, die Einführung in die dem Kinde fremdartige Schriftsprache ist eigentlich die Hauptaufgabe für den, der sich ihr widmen darf.

Aber schon kommen auch die Schwierigkeiten. Der kleine Paul sagt: »dutzen Dad« statt »guten Tag«; Anneli hat statt der Tafel eine »Dabele«; Hans will in der Pause »de Oepel ette«, den ihm die Mutter zum Znuni mitgab, und mit strahlenden Augen weist der blasse Seppli seine ungelenen Buchstaben vor: »Mi

au ha sö liebet!« Werner mit der Narbe an der Oberlippe spricht fast unverständlich immer durch die Nase, und klein Béthlis Zungenspitzchen schaut neugierig bei jedem s, n, d und l zwischen den Zähnen hervor. Und Peterli —, ja, was ist denn plötzlich mit dem? Eben hat er uns noch voller Freude ein Liedlein vorgesungen und nun, da er seinen Namen sagen soll, drückt und würgt er an einzelnen Lauten herum, und je mehr seine kleinen Kameraden auf ihn aufmerksam werden, desto hilfloser wird sein Ringen um die Sprache.

Ja, wieviele Probleme bietet nur allein die Sprache unserer Schulneulinge! Wie werden sie am besten gelöst im Hinblick auf das einzelne Kind und auf die ganze Klasse?

Normalerweise treten in der Sprachentwicklung zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr bei jedem Kind mehr oder weniger Aussprachefehler auf. Man bezeichnet diesen Zustand als »physiologisches Stammeln«. Das noch unferige Sprechvermögen, das Missverhältnis zwischen Sprechenkönnen und Sprechfreude ist die Ursache, dass bestimmte Laute und Lautverbindungen nicht gesprochen, unrichtig gebildet oder durch andere Laute ersetzt werden. Es ist daher äusserst wichtig, dass schon dem kleinen Kind deutlich und richtig vorgesprochen wird. Tönen sprachliche Verdrehungen beim Kleinkind auch oft recht drollig, so ist doch zu bedenken, dass wir dem Kinde mehr dienen, wenn wir es korrekt sprechen lehren. Andernfalls gewöhnt es sich an die kindliche Sprechweise und bringt seine Verdrehungen und »Fachausdrücke« noch mit in die Schule.

Vernachlässigung des Kindes, ein Nichtein-gehen auf seine Sprechfreude, gar ein schroffes Abweisen machen, dass ein Kind nach und nach verstummt, dass es gehemmt wird in seinen Bewegungen. Das wirkt sich auch auf die Sprechmuskulatur aus. Das Kind bleibt scheu, unbeholfen, versteht sich nicht auszudrücken, vereinsamt und fängt vielleicht gar noch an zu stottern.

Wo Schwerhörigkeit das Erfassen und Unterscheiden vieler Laute stark beeinträchtigt oder gar verunmöglicht, finden sich notwendigerweise auch Sprachfehler.

Stotterer sind fast ausschliesslich nervenschwache Menschen. Ihrem Sprachleiden liegt eine seelische Störung und häufig auch Vererbung zugrunde. Bei vielen Stotterern kann das Leiden so gebessert werden, dass sie im täglichen Leben in beruflicher und gesellschaftlicher Hinsicht nicht behindert sind. Doch können unvorhergesehene Situationen auch Anlass zu zeitweiligen Rückfällen bieten.

Verdreht ein Kind nicht nur einzelne Laute, sondern ganze Sätze: »Mi au gspielt ha Ball« — so spricht man von Agrammatismus, einem Sprachübel, das fast immer auf geistige Defekte hinweist.

Weitaus die meisten Kinder verlieren das Stammeln mit der Uebung der Sprechwerkzeuge und dem Wachsen der geistigen Regsamkeit. Zuweilen aber behält das Kind seine sprachlichen Unrichtigkeiten bei, trotz Ermahnung und guter Sprachvorbilder. Dann handelt es sich nicht um ein »Nichtwollen«, sondern um ein »Nichtkönnen«. Ungeduld und Geiztheit verschlimmern das Uebel nur, denn der Sprachfehler ist zum Sprachleiden geworden. Einem Leidenden aber muss man Liebe und Güte entgegenbringen, um die Ursache seines Versagens aufzudecken und hilfreich eingreifen zu können.

Sprachfehler können nämlich auch anatomisch bedingt sein. Passen die Kiefer nicht aufeinander, sind Zahnlücken vorhanden oder schlechte Zahnstellung, so ist eine korrekte Lautbildung unmöglich, d, t, f, w, s, sch, x und

z mit all ihren vielen Lautverbindungen werden undeutlich gesprochen oder fehlen ganz. Kinder mit operierter Hasenscharte oder verkürzter Oberlippe haben grosse Schwierigkeiten beim Bilden der Lippenlaute. Gaumenspalten und Wolfsrachen sowie Lähmungen des Gaumensegels machen die Gesamtsprache offen näselnd bis zur Unverständlichkeit, während chronische Katarrhe und Wucherungen in der Nase der Sprache einen gestopften Nasalton verleihen.

Alle diese Fälle, sowie Schwerhörigkeit, erfordern spezialärztliche Untersuchung und Behandlung des Grundübels, ehe ein systematischer Sprachheilunterricht einsetzen kann.

Mehr auf Ungeschicklichkeit und Nichtbeherrschung der Sprechmuskulatur beruhen die Schwierigkeiten k und g zu bilden. Auch das Lispeln in seinen vielen Formen, d. i., die unrichtige Bildung von s und sch ist oft eine Folge von Ungeschicklichkeit.

Da die geistige Entfaltung eines Kindes aufs innigste mit der Entwicklung der Sprache verbunden ist, so kann man mit aller Bestimmtheit sagen, dass jedes sprachleidende Kind geistig rückständig wird, weil seine Sprachstörung den richtigen Ausdruck seiner Gedanken in der Redé verunmöglicht. Es ist darum Pflicht aller, die berufen sind, Kinder zu erziehen, auftretenden Sprachfehlern Beachtung zu schenken. Wer einmal Einblick bekam in die Leidengeschichte eines erwachsenen Sprachgebrechlichen, in den harten Lebensgang mit den vielen Enttäuschungen, der weiß, wie wichtig es ist, Sprachkranke so früh wie möglich zu erfassen, noch ehe das rauhe, rücksichtslose Leben ihnen Hemmungen schafft, die nie mehr zu überbrücken sind. Man darf sich nicht wundern, wenn solch arme Menschen den Kurpfuschern ihr sauer verdientes Geld hinwerfen, um dann, nach kurzer Zeit mit neuen Enttäuschungen und grösserer Entmutigung ihre schwere Leidensbürde wieder aufzunehmen. Sprachgebrechen, die zum Hemmschuh im Leben wurden, hätten im vorschulpflichtigen Alter oder während der Schulzeit meist in einigen Wochen, schlimmstenfalls in

einigen Monaten geheilt oder doch weitgehend gebessert werden können.

Bis vor wenigen Jahren kannte man in der Schweiz keine organisierte Hilfe für Sprachgebrechliche. Sprachheilklassen in Städten und Anstalten wirkten mehr in der Stille, und die Öffentlichkeit erfuhr selten etwas von ihrem Schaffen. 1942 wurde dann unter dem Vorsitz von Herrn Dr. med. Kistler in Zürich die »Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche« gegründet und »Pro Infirmis« angegliedert. Schulärzte, Leiter von Universitäts-Ohrenkliniken und Kinderspitalern, Kinderärzte, Zahnärzte, Sprachheillehrer und Kindergärtnerinnen bilden den Mitarbeiterstab dieser Arbeitsgemeinschaft, der auch der katholische Lehrerverein als Kollektivmitglied beigetreten ist. Wirkungsvolle Forschung, verbunden mit weitgehender Hilfeleistung ist die Aufgabe dieser Institution. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Früherfassung sprachgebrechlicher Kinder.

Die Kriegsverhältnisse hemmten leider den raschen Ausbau der Vereinigung, doch werden momentan Kurse vorbereitet zur Ausbildung von Sprachheillehrern. In Zürich wurde ein Kin-

dergarten ins Leben gerufen, der leichtere Fälle, welche keinen Milieuwechsel nötig machen, behandelt, um dann die Kinder sobald wie möglich wieder dem früheren Kindergarten zurück zu führen. Ebenfalls in Zürich besteht seit einigen Jahren das Kinderheim »Schwyzerhüsli« für sprachgebrechliche Kinder. In St. Gallen und Münchenbuchsee wurden die Taubstummenanstalten zu Sprachheilschulen ausgebaut, und den von Schwestern geleiteten Anstalten: Hohenrain, St. Josef, Le Guntzel-Fribourg; San Eugenio, Locarno; »Johanneum«, Neu St. Johann und dem Beobachtungsheim Bethlehem, Wangen bei Olten, besondere Sprachheilabteilungen angegliedert. Alle diese Institutionen haben den Zweck, sprachgestörte Kinder frei und deutlich sprechen zu lehren, indem sie das Sprachverständnis wecken und die Sprachfähigkeit ausbilden und umerziehen.

Neu St. Johann. Schwester Melanie Scheid.

Pro Infirmis, sowie die genannten Sprachheilschulen und Anstalten sind immer bereit, kostenlos Rat und Auskunft zu erteilen. Die Kartenspende Pro Infirmis, durchgeführt vom 28. Februar bis 10. März, wird unserm Lesern warm empfohlen.

Volksschule

Referendum gegen die zweite Zuckerfabrik zustandegekommen

Bern, 1. Okt. ag. Der Bundeskanzlei sind am Dienstag vom »Referendumskomitee gegen den teuren Bundeszucker« die Unterschriftenbogen mit 44 101 Unterschriften gegen den Bundesbeschluss über die Ordnung der schweizerischen Zuckerwirtschaft, der die Erstellung einer zweiten Zuckerfabrik vorsieht, übergeben worden. Danach ist das Referendum zustandegekommen.

In Andelfingen soll eine zweite Zuckerfabrik gebaut werden.

1. Geographie:

Einleitung: In den eidgenössischen Räten (welchen?) ist letzten Sommer die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik erörtert worden.

Warum wohl?

— Ausgesprochener Mangelartikel in der Schweiz.

Wo wurden bisher in der Schweiz Zuckerrüben verarbeitet?

— Aarberg.

Wo ist Andelfingen?

— An der Linie Winterthur-Schaffhausen.

Der Zuckerrübenbau genügt aber nicht, um den Zuckerbedarf in Europa zu decken. Woraus stellt man denn hauptsächlich Zucker her?

— Aus Zuckerrohr.

Wo wird das Zuckerrohr angebaut?

— Kuba, Britisch-Indien, Java, Brasilien, Hawaii, Japan, Formosa, Philippinen, Porto Rico.